VIII. Mutter Klara als Lehrerin und Erzieherin.

Ein bekannter Ausspruch sagt vom Dichter: „Er wird nicht gebildet, sondern geboren.“ Denn für die Dichtkunst wie für jede andere Kunst ist ein natürliches, angeborenes Talent erforderlich, das zwar durch Schulung und eifrige Fortbildung der Entwicklung und der Ausreifung fähig ist, das man sich aber nicht selbst geben kann.

Also muß natürliches Talent auch die Grundlage der Erziehungskunst sein; denn daß die Erziehung eine Kunst sei, behaupten einstimmig alle Pädagogen; sie wird sogar „die Kunst der Künste“ genannt, und mit Recht; gilt es ja, nicht etwa lebloses Material, sondern einen freien Geist, ein individuelles Seelenleben mit geistigen Kräften und Tätigkeiten heranzubilden. Die Anforderungen an die Erziehungskunst wachsen noch, wenn Geist und Seele des Kindes durch schädliche Einflüsse verbildet und verdorben sind und unter der Hand des Erziehers gleichsam nur einen äußerst spröden und undankbaren Stoff abgeben.

Mutter Klara war für den ihr von Gott vorherbestimmten Lebensberuf, die Erziehung der Kinder, vornehmlich der armen und verwahrlosten Kinder, aufs reichste von oben ausgestattet worden. Sie war wirklich eine gottbegnadete Lehrerin und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erzieherin. Sie vereinigte in sich aufs glücklichste und in hervorragendem Maße jene Eigenschaften, welche die echte Lehrerin und Erzieherin ausmachen: Mitteilungsgabe und Anpassungsfähigkeit an die Kindesseele und Autorität in einer edlen, ausgereiften und charaktervollen Persönlichkeit. Mit Recht hätte sie im Hinblick auf ihren Beruf sprechen können: „Du hast mich gebildet und deine Hand auf mich gelegt" (Ps. 138, 5).

Ein Blick in die Armenschule von Aachen ist der beste Beweis dafür. Da sitzt eine Schar unerzogener, verwahrloster, vielfach schon verdorbener Kinder aus der untersten Schicht der Bevölkerung in der großen Fabrikstadt, die, von der Straße aufgelesen, angelockt durch ein Butterbrot und ein neues Kleid, in einem Raum versammelt worden sind, den man Schulsaal nennt. Die Bänke in der verschiedensten Form und Gestalt sind von überallher zusammengetragen worden. Unter diese Schar roher Wildlinge tritt ein bleiches, etwas schüchternes junges Mädchen, und in kurzer Zeit hat sie alle, ohne Anwendung von Zwangsmitteln und Strafen, vollständig in der Gewalt; ein Blick von ihr genügt, um die strengste Zucht aufrechtzuerhalten, um zu belohnen und zu bestrafen; sie übt eine „Übergewalt" aus, die auch den vorsätzlichen Trotz und rohe Ausbrüche des Ungehorsams im Keime ersticken; und was noch mehr ist, diese Kinder hängen an ihr mit innigster, hingebendster Liebe, und ein Leuchten geht über ihre Gesichter, wenn sie unter ihnen erscheint; sie stehen derart unter dem Banne der milden und sanften Lehrerin, daß sich keines rührt und der so natürlichen Neigung zum Lärmen und zur Ausgelassenheit nachgibt, wenn sie sich einmal für einige Zeit entfernt und sie allein läßt, weil „der Schutzengel achtgebe".

Welcher Pädagoge würde beim Anblick dieses Bildes nicht seine helle Freude haben und der Lehrerin seine höchste An-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erkennung zollen! Die Leistung ist um so höher zu bewerten, als Mutter Klara zwar eine gründliche Schulbildung genossen, auch mehrere Jahre die höhere Töchterschule besuchte, wo sie Gelegenheit hatte, sich an trefflichen Lehrerinnen und Erzieherinnen zu bilden, jedoch einer eigentlichen beruflichen Ausbildung als Lehrerin entbehrte.

Als Generaloberin und Leiterin einer Genossenschaft, welche durch ihre schnelle Ausbreitung immer größere Anforderungen an ihre Arbeitskraft stellte, konnte sie zwar nicht mehr unmittelbar in der Schule wirken, jedoch blieb sie, wie wir des näheren sehen werden, in täglichem Kontakt mit den armen Kindern, die im Hause gepflegt und erzogen wurden, und suchte um so eifriger auf ihre Schwestern einzuwirken, um diese zu Lehrerinnen und Erzieherinnen nach dem Herzen Gottes heranzubilden und ihnen jenen Geist einzuflößen, von dem sie selbst in so hohem Maße erfüllt war. Besonders benutzte sie die Konferenzen und noch ausgiebiger die Kapitelermahnungen, um ganz ungezwungen und wie so ganz selbstverständlich Winke für die Erziehung zu geben, welche wahre Perlen praktischer pädagogischer Weisheit sind.

Mutter Klara war sich vor allem über das Ziel jeglicher Erziehungstätigkeit klar. Ist doch für jeden Erzieher von grundlegender Bedeutung, daß er sich den Endzweck jeder erziehlichen Tätigkeit immer vor Augen hält und alle seine Kräfte an erster Stelle in den Dienst dieses Endzweckes stellt. Eine der Fundamentalwahrheiten des Christentums ist aber, daß das Diesseits dem Jenseits untergeordnet sei, daß also auch das Leben hienieden mit seinen Bestrebungen, seinen irdischen Aufgaben und Zielen auf die Erlangung des ewigen glückseligen Lebens in Gott hingerichtet sein müsse. In diesem Lichte betrachtet, ist das erste und nächste Ziel der Erziehung des Menschen ein übernatürliches. Das Kind soll für Gott und seine ewige Bestimmung erzogen werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von dieser übernatürlichen Auffassung der ganzen erziehlichen Tätigkeit war Mutter Klara aufs tiefste durchdrungen. Sehr schön spricht sie sich darüber aus in einer Betrachtung, die sie den Schwestern zu Beginn eines neuen Schuljahres hielt, am 9. Oktober 1868. Nachdem sie ein prächtiges Bild von dem göttlichen Kinderfreund entworfen, fährt sie also fort:

„Seien wir doch lebhaft davon durchdrungen: das ist unser Beruf, daß wir die Kinder zu Jesus führen! Die leibliche Pflege, die wir ihnen angedeihen lassen, der notwendige und nützliche Unterricht in weltlichen Dingen — das alles ist Nebensache. Unser Beruf ist dieser, daß wir die Kinder zu Jesus führen. O, wenn eine Schwester ein einziges Kind zu Jesus führte, glauben wir wohl, der Heiland würde je eine solche Schwester aus seinen Augen lassen, aus seinem Herzen, aus seiner Hand? Und können wir denn nicht hoffen, nicht nur eines, sondern viele Kinder zu Jesus zu führen? Halten wir doch immer das eine fest: es ist unser Beruf, Kinder zu Jesus zu führen! Das ist unsere Aufgabe, daß wir sie Jesus kennen lehren, daß wir sie Jesus lieben lehren. Und damit kann man schon bei den kleinsten Kindern beginnen, daß wir ihnen sagen, was Jesus ihnen ist, daß wir ihnen sagen, daß sie niemand auf der Welt haben, weder Mutter, noch Vater, noch Bruder, noch Schwester, noch Wohltäter, der sie so liebt, wie Jesus sie liebt, daß er sie so liebt, daß er für sie gestorben ist, daß er sein Leben und all sein Blut für sie gegeben hat. O glauben wir es, das Herz der Kinder ist empfänglich. Reden wir zu den Kindern von Jesus, und sie werden uns verstehen, denn das Herz der Kinder ist sehr zur Liebe und Dankbarkeit geneigt. . . .“

Mutter Klara sah in ihrem Erziehungsberufe eine Gnade und eine große Auszeichnung des Himmels, deren sie und ihre Schwestern sich immer würdiger machen müßten. So sagt sie in einer Kapitelermahnung vom 17. November 1867: „Der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Heiland hat uns eine Aufgabe gestellt, indem er uns auserwählte, ihm in den armen Kindern zu dienen; und wahrlich, liebe Schwestern, in einer Zeit wie die unsrige ist das wohl eine Auszeichnung und eine große Bevorzugung zu nennen."

Bei einer andern Gelegenheit gibt sie diesem Gedanken wieder Ausdruck: „Wenn wir den Herrn lieben, werden wir ihm sagen: ‚Was willst du, daß ich tun soll? Womit kann ich dir einen Dienst tun?' Da führt er uns neue Scharen armer Kinder zu. Er will, daß wir ihm diese erziehen, sie ihm zuführen, sie ihn kennen lehren, ihnen wahre Mütter seien. Durch diesen Auftrag erzeigt er uns eine große Ehre, und wir müssen es auch als eine solche ansehen. Der Herr selber hat die Kinder geliebt. Er gibt uns nun auch dieses Amt, gesellt sich uns bei und verheißt uns dann auch zugleich den allergrößten Lohn, indem er spricht: ‚Wer eines dieser Kleinen aufnimmt, der nimmt mich auf.' Wenn wir das so recht im Glauben ansehen, so müssen wir uns herzlich freuen über diese äußere Wirksamkeit, die uns angewiesen ist. Denn was können wir Tröstlicheres aus dem Munde des Herrn hören als die Worte: ‚Was ihr einem dieser Kleinen tut, das tut ihr mir!' Welche Freude muß unser Herz erfüllen, wenn wir uns dessen bewußt werden!"

Neben diesem übernatürlichen Ziele der Erziehung verlor Mutter Klara die gründliche Vorbereitung der Kinder auf ihren irdischen Beruf nicht aus den Augen. Sie wollte, daß ihre Zöglinge zu gewissenhaften, brauchbaren und nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet würden. Deshalb mußten die heranwachsenden Mädchen in alle jene Arbeiten, die zum Hausfrauenberuf gehören, eingeführt und darin gründlich geübt werden. Eingehender äußerte sie sich darüber in einer Konferenz vom 29. September 1889 hinsichtlich der Hauskinder:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Da muß jede Schwester tun, was sie kann, damit die Kinder das Nötige lernen, und wir sollen auch Geduld mit ihnen haben. So ist es unsere strengste Pflicht, die Kinder nicht nur so zu verwenden, wie sie dem Hause eben nützlich sein können, sondern dieselben für ihren späteren Beruf vollständig anzuleiten und auszubilden. Es wäre also gefehlt, ein Kind beständig nur in der Waschküche oder mit Putzen zu beschäftigen. Dasselbe soll alles lernen, was einer tüchtigen Magd für ihr späteres Leben dienlich ist, wie Nähen, Flicken, Stopfen, Bügeln usw. Es ist das eine Gewissenssache: achten wir also recht darauf in allen Häusern."

Daß die Erziehung besonders der armen Kinder, von denen manche so gar nichts Liebenswürdiges an sich trugen und frühes Bekanntwerden mit der Sünde als trauriges Erbteil gewissenloser und lasterhafter Eltern überkommen hatten, eine überaus schwere Aufgabe war und die größten Anforderungen an die Schwestern stellte, wußte Mutter Klara aus ihren eigenen Erfahrungen mit den Kindern; hatte sie doch einen tiefen Einblick getan in das sittliche Elend der großstädtischen Fabrikbevölkerung. Aber sie glaubte, daß durch verdoppelte Liebe und Hingabe an die Kinder und den Erziehungsberuf die schwere Aufgabe eine glückliche Lösung finden könnte. Deshalb wird sie nicht müde, den Schwestern immer und immer wieder die Liebe zum göttlichen Heilande und Kinderfreunde, der „die Kinder so sehr liebt", und zu den Kindern selbst ans Herz zu legen. Je größer das Kinderelend ist, das ihr unter die Augen tritt, desto mehr wächst ihr Mitleid und ihr herzliches Erbarmen, und mit dem Mitleid hält gleichen Schritt ihr Opfergeist. Sie möchte sich selbst alles versagen, um mehr arme Kinder aufzunehmen und zu retten.

Ihre Sprache wird lebhaft, warm und hinreißend, wenn sie die Not und das Elend der armen Kinder schildert und von der Liebe des Heilandes zu diesen armen Kindern spricht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Aufzeichnungen, die uns darüber erhalten sind, bieten nach den Aussagen der Augen- und Ohrenzeuginnen nur ein schwaches Echo ihrer lebhaften und aus tiefstem Herzen kommenden Worte. In einer Konferenz vom 9. Februar 1862 sagte sie:

„. . . Wer aus uns ist denn imstande, die große, große Menge armer Kinder zu zählen, die der Rettung und der Hilfe bedürfen, wer imstande, ihr Elend zu messen? Wer vernimmt den Hilferuf der Hunderte und Tausende armer Kinder, die, gleichsam in den letzten Zügen liegend, dem leiblichen und, was ärger ist, dem Seelentode entgegengehen und die Hände nach einem Retter ausstrecken? Wer dies zählt und ausmißt und kennt, der kennt auch in etwa das vorhandene Bedürfnis unseres Ordens und muß sich sagen: ‚Gute Schwestern können nicht genug aufgenommen werden‘; es gibt immer Arbeit genug, Arbeit in Fülle.“

Schon wenige Jahre nach der Gründung der Genossenschaft, als sie begonnen hatte, die neuredigierte Ordensregel den Schwestern zu erklären, wies sie in einer ihrer ersten Ansprachen auf diesen Punkt hin, der fortan eine Herzensangelegenheit für sie blieb. Sie führte aus:

„In unserer Regel ist das ausgesprochen, was eigentlich unser Beruf, unser besonderer Zweck ist, nämlich die Aufnahme der armen, verwahrlosten Kinder, deren es jetzt so ungeheuer viele gibt. Das Verderben bei den Kindern ist so groß, wie es noch nie gewesen ist, und überall überragt die verdorbene Jugend die Zahl der guten so, daß, wenn nicht eine mächtige Hilfe von oben kommt, es kaum vorauszusehen ist, welches Unheil daraus entstehen kann und wird. Dies kommt aber größtenteils aus dem Verderben der jetzigen Schulen, wo die Kinder in Hochmut auferzogen werden und so zu Tausenden ins Verderben stürzen, statt daß man ihnen die demütige Lehre des Gekreuzigten beizubringen sich bemüht, in der allein sie gerettet werden können. Es ist dies die größte Wunde, die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Herrn geschlagen wird und die unendlich tief schmerzt. Der Zweck unserer Genossenschaft ist es nun, soviel es in unsern Kräften steht, diese so tiefe Wunde unseres Herrn wenigstens zu lindern. . . ."

In der Liebe zu den Kindern kannte Mutter Klara nur einen Vorzug: er galt den ärmsten, den von der Natur stiefmütterlich behandelten und geistig zurückgebliebenen. Kam sie irgendwo in ein Haus zu längerem Aufenthalte, dann suchte sie gern eines der kleinsten und elendesten Hauskinder sich aus, mit dem sie spielte und dem sie besondere Liebe zuwandte. Es kam dann wohl vor, daß diese armen Würmchen sich ganz untröstlich gebärdeten, wenn sie verschwunden war. So geschah es mit einem halb blödsinnigen Kinde in Echternach 1864, das ihr beim Abschiede heulend nachlief und gar nicht zu beruhigen war. Die Mutter aber bewahrte diesen Ärmsten gewöhnlich noch lange ihr besonderes Interesse, ließ sich über dieselben Nachricht geben und sandte ihnen Bildchen.

Diese heiße, jungfräuliche Mutterliebe Mutter Klaras zu den Kindern wurzelte in ihrem tiefen, lebendigen Glauben. Sie sah in jedem armen Kinde das Jesuskind selbst. In dieser gläubigen Gesinnung führte sie öfters die Händchen der Kleinen an ihre Stirn, um ein Kreuzzeichen darauf zu machen. „Das ist ein Kreuzchen vom Jesuskind", pflegte sie dann glückstrahlend zu sagen.

Weil sie wußte, daß eine dauerhafte, stetig selbstlose Liebe zu den armen Kindern nur aus übernatürlichen Beweggründen hervorgehen kann, die der Glaube bietet, war sie rastlos darauf bedacht, diese Liebe aus dem Glauben auch ihren Schwestern einzuflößen. Es ist das ein Gedanke, der häufig in ihren Ansprachen und Unterweisungen wiederkehrt.

„Wer Liebe sät, wird Liebe ernten"; dieses Wort erfüllte sich auch an Mutter Klara. Wenn sie unter den Kindern erschien, leuchteten die Augen, und die Herzen wurden froh.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Wenn du", sagte eine kleine Pensionärin zu einer neuangekommenen, „die (Mutter Klara) siehst, dann bist du immer froh." Ihr Blick, in dem der Ausdruck einer grenzenlosen Liebe und Güte lag, so daß auch ein blödsinniges Kind ihn verstehen mußte, prägte sich auch den jüngsten selbst bei einer flüchtigen Begegnung so tief ein, daß er das ganze Leben haften blieb, und die Erinnerung daran bis in das späteste Alter erhalten wurde.

„Die Liebe ist geduldig", sagt der Apostel (1 Kor. 13, 4). Die Geduld gehört zu den Haupteigenschaften eines wahren Lehrers und Erziehers, und nur der besitzt sie oder wird sie sich aneignen, der wahre Liebe zu den Kindern trägt. Nicht alle Zöglinge erheischen ein gleiches Maß von Geduld im Erzieher. Jene armen Kinder aber, deren Erziehung Mutter Klara an erster Stelle ihr Leben und ihre Kräfte geweiht hatte, stellten an ihre Geduld außerordentlich hohe Anforderungen. Sie wußte, daß man von ihnen nicht zuviel verlangen durfte und nicht alles auf einmal. „Kinder sind keine Nonnen", war ihr denn auch ein geläufiges Wort. Ihre Geduld war unerschütterlich und erreichte nicht selten auch dann noch Erfolg und den Endsieg, wo alle andern Mittel versagt hatten und wo unter den gewöhnlichen Umständen und nach der allgemeinen Ordnung die Entlassung der „Unverbesserlichen" am Platze gewesen wäre.

In den ersten Jahren in Simpelveld kamen über einzelne Hauskinder allerlei Klagen der Mutter zu Ohren. Diese wollte selbst einschreiten, kam zur Nähschule, wo sie fast alle beisammenfand, und redete ihnen eindringlich zu Herzen. Zwei, die ihr als die Schlimmsten namhaft gemacht worden waren, hieß sie zuletzt vortreten und zu ihr herkommen und sagte zu ihnen: „Nun seht mich nur einmal freundlich an, dann ist wieder alles gut." Das eine der kleinen Missetäter war nicht dazu zu bringen, ein Auge aufzuschlagen, und bald hatte man Gründe,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

es aus dem Hause zu entlassen. Das andere aber blickte gleich ganz treuherzig zur Mutter auf, die es gütig bei der Hand nahm mit der Zusicherung: „So, von jetzt ab bist du meine Freundin!“

Aus dem kleinen Taugenichts wurde zwar nicht plötzlich und mit einem Male ein Muster von Artigkeit und Kindestugend; nach wie vor fehlte es nicht an tollen Streichen. Sollte es für seine kleinen Hausfrevel Strafe erleiden, so wußte es flink seine mächtige Freundin und Gönnerin, die würdige Mutter, zu finden. Dieser blieb dann nur übrig, den drohenden Sturm zu beschwören: „Sei still! Ich mache es in Ordnung!“ Die weise Mutter, die sonst durchaus für gute Zucht und richtig angewandte Strafe war, wußte in diesem Falle wohl, was sie tat, und der Erfolg hat ihr recht gegeben.

Die Geduld mit den Kindern als eine Folge der Liebe zu ihnen schärfte Mutter Klara auch ihren Schwestern ein. In einer Kapitelermahnung vom 16. Februar 1858 sagte sie: „...Es handelt sich darum, nicht bloß die Pflegerinnen, Erzieherinnen der Kinder zu sein; wir müssen uns als die Mütter derselben ansehen. Wie eine gute christliche Hausfrau in der Welt mit ihren Kindern umgeht, so sollen wir unsere Kinder behandeln. Eine mütterliche Liebe muß unser Herz beseelen. Der Herr aber ist bereit, diese Mutterliebe uns zu geben, wenn wir ihn darum bitten. Die Mutterliebe ist die größte, keine andere Liebe ist ihr gleich; ja, das Mutterherz ist ein Nachbild des Herzens Gottes und ganz eigens zur Liebe geschaffen. Unsere Kinder sind meistens vernachlässigt, verwahrlost, sogar boshaft, wie es zuweilen scheint; da ist vor allem Geduld notwendig. Sehen wir nun auf eine gute christliche Mutter in der Welt, wie sie alles von ihren Kindern ertragen kann, und wenngleich andere die Geduld verlieren, so weiß sie von keiner Ungeduld, weil sie die Liebe besitzt, die alles erträgt, die gütig ist und geduldig. Eine solche Liebe müssen wir zu unsern Kindern haben,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sowohl zu denen in der Schule als zu denen des Hauses. Sie sollen wissen, daß sie hier finden, was ihnen abgeht: ein liebend Mutterherz."

Die Erziehungstätigkeit stellt mehr als jede andere an die moralischen Eigenschaften des Menschen die höchsten Anforderungen. „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist" (Matth. 5, 15), dieses Wort ist auch besonders für die Erzieher gesagt. Jene notwendigen moralischen Eigenschaften, ohne welche alle andern Eigenschaften für die Erziehung fruchtlos bleiben müßten, kann man mit Recht in dem Worte: tiefe, wahre Frömmigkeit, zusammenfassen. Nur eine Persönlichkeit von tadellosem Wandel und makelloser Sittenreinheit ist befähigt, das gute Beispiel zu geben, ohne welches alle Ermahnungen nichts fruchten, ja sogar gegen den Erzieher selbst gerichtet werden können.

In den Unterweisungen und Ermahnungen Mutter Klaras stehen denn auch die beiden Gedanken: Frömmigkeit und gutes Beispiel, immer nebeneinander und ineinander und kehren immer wieder. Nur ein Beispiel unter vielen:

„Wir müssen alles aufbieten, um ihnen (den Kindern) zu nützen. Wir können das alle besonders dadurch, daß wir ihnen ein gutes Beispiel geben. Diese Kinder müßten sich an den Schwestern erbauen. Wir müssen oft daran denken, daß die Kinderaugen uns überall bemerken, und deshalb auf unserer Hut sein. Wir können ihnen sehr nützen, aber auch sehr schaden; das liegt an uns; wir müssen deshalb über uns selbst wachen.... Wir wissen von uns selbst: Was wir an guten Beispielen gesehen, das fällt uns immer wieder ein und das vergessen wir nicht leicht. Seien wir überzeugt, liebe Schwestern, daß wir eine besonders strenge Pflicht haben, auf die Kinder einen guten Eindruck zu machen. Es ist keine Eitelkeit, wenn ich denke: ‚Ich muß den Kindern ein gutes Beispiel geben'; es ist unsere

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pflicht, es zu tun, und daran sollen wir oft denken. Unsere ganze Haltung, unser ganzes Benehmen muß so sein, daß sich die Kinder nur daran erbauen."

Bei einer andern Gelegenheit sagte sie: „Es ist nicht zuviel verlangt, wenn ich sage, daß wir uns vor den Kindern wie Heilige benehmen müssen, denn sie tragen alle Tage ihres Lebens gewöhnlich die Eindrücke mit sich herum, die sie in der Jugend empfingen. Wie oft wissen sie im Alter noch davon zu sprechen, ob diese oder jene Schwester ihnen nützte oder schadete! Dulden wir daher an uns vor den Kindern keine Fehler und wandeln wir vorsichtig. . . ."

Mutter Klara wußte auch, daß ein finsteres und vorwiegend strenges Naturell zum Erziehungsamte nicht taugt; deshalb forderte sie von den Schwestern, daß ihre Frömmigkeit und ihr sittlicher Ernst heiter und liebenswürdig seien: „Vor allem zeigen wir uns vor den Kindern heiter, freundlich, fröhlich, freudigen Geistes; hüten wir uns, uns vor den Kindern traurig zu zeigen; ja ich sage, außer der Klausur müssen die Schwestern sich hüten, auch nur eine Träne zu vergießen, und niemals dürfen sie zeigen, daß sie verstimmt sind oder verstimmt sein können. . . . Wir müssen bedenken, daß wir gleichsam auf dem Leuchter stehen vor den Kindern. Sie merken alles. Es ist unbegreiflich, wie sie alles wissen. — Fühlen wir uns gedrückt, so gehen wir zum lieben Heiland und zu unsern Obern, lassen es aber nicht merken vor den Kindern."

Soll die Erziehung eine erfolgreiche sein, so müssen alle erziehenden Personen ein geschlossenes Ganze bilden und in ihrem Handeln übereinstimmend vorgehen. Der eine darf nicht niederreißen, was der andere aufbaut, der eine nicht das gestatten, was der andere verbietet. Alle müssen durch das Band gegenseitiger, wohlwollender und hilfsbereiter Liebe verbunden sein und in vollkommener Einheitlichkeit nach demselben Ziele hinstreben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mutter Klara war sehr bedacht auf diese so wichtige Erziehungsregel und konnte Verstöße gegen dieselbe scharf rügen.

Streng verboten war es, die Handlungsweise oder die Maßnahmen einer Schwester in Gegenwart der Kinder abfällig zu beurteilen oder die Kinder gegen eine wohlverdiente Strafe in Schutz zu nehmen. Mutter Klara sah mit Recht darin eine schwere Schädigung der Autorität und des einträchtigen Zusammenarbeitens.

Ein großes, erhabenes Ziel erfordert auch große, außergewöhnliche Mittel, welche die Erreichung desselben verbürgen. Deshalb war Mutter Klara eifrig darauf bedacht, ihre Schwestern auf die Erziehungsmittel hinzuweisen, die sie befähigen sollten, die schwere Aufgabe der Erziehung besonders der armen, vielfach verwahrlosten Kinder in befriedigender Weise zu lösen. Gemäß ihrer ganzen Auffassung des Erziehungswerkes legte sie das Hauptgewicht auf die übernatürlichen Erziehungsmittel.

Neben dem guten Beispiel, das sie immer wieder betont, ermahnt sie zu eifrigem, demütigem Gebet für die Kinder und zur Heiligung und Gnadenbefruchtung der erziehlichen Tätigkeit durch die gute Meinung. Bezeichnend dafür ist folgende Stelle aus den „Kleinen Betrachtungen" zum 30. September 1877:

„Wir arbeiten durch Gottes Barmherzigkeit im Dienste des Nächsten; der Herr hat uns in seiner unendlichen Güte berufen, ihm zu dienen in seinen Geliebten, in seinen armen Kindern. Das ist gut, und wir können ihm in Ewigkeit nicht genug dafür danken. Eines aber müssen wir beachten, eine Frage uns stellen: ‚Arbeiten wir rein zur Ehre Gottes, ohne Nebenabsicht und ohne Eigenwille?' Das ist die Hauptsache, das ist der Kern aller guten Werke. Ob wir rein zur Ehre Gottes arbeiten, können wir besonders daran erkennen, wenn es uns gleich ist, durch wen das Gute gewirkt wird, wenn wir uns ebensosehr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

über das gesegnete Wirken anderer freuen als über das eigene, wenn wir mit dem Apostel sagen können: ‚Was liegt daran? Wenn nur auf alle Weise Christus verkündigt wird.‘ Was liegt daran, ob mein oder meines Nächsten Bemühen mehr Früchte trägt, wenn nur der Geliebte mehr verherrlicht wird?“

Einer Schwester, die mit großen Schwierigkeiten in der Schule zu kämpfen hatte, sagte sie: „Wenn Sie nicht fertig werden, dann demütigen Sie sich; sagen Sie auf dem Wege zur Schule dem Herrn: ‚Ich bin es gar nicht wert, für deine Lieblinge zu arbeiten; hilf du mir doch‘, und Sie werden sehen, er hilft Ihnen.“

Neben dem Gebet zu Maria und Joseph empfahl sie mit Vorliebe das Gebet zu den Schutzengeln der Kinder. In einer Kapitelermahnung vom 24. Juli 1858 sagte sie:

„. . . Ganz besonders müßten wir diese heiligen Engel verehren, wenn wir uns unter den Kindern befinden. Denken wir, ehe wir in die Schule eintreten, daß sich daselbst ebenso viele Engel einfinden, als Kinder gegenwärtig sind, und wir werden viel mutiger und heiterer an die Arbeit gehen. Können wir mit einem Kinde nicht fertig werden, so klagen wir es dem Schutzengel; er weiß immer noch zu helfen, wenn auch kein anderes Mittel mehr fruchtet. . . .“

Da ihr einziges Bestreben war, die Kinder zu Jesus zu führen, sah sie eines der vorzüglichsten übernatürlichen Erziehungsmittel in dem würdigen Empfang der heiligen Sakramente. Deshalb war während ihrer Tätigkeit an der Armenschule die Vorbereitung der Kinder auf die erste heilige Kommunion ihre Lieblingsbeschäftigung. In ihren späteren Jahren hatte der Tag der ersten heiligen Kommunion der Kinder für sie immer eine besondere Bedeutung. Sie verfehlte niemals, den Kindern durch einige tief zu Herzen gehende Worte die Wichtigkeit der heiligen Handlung hervorzuheben und sie zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ermahnen, dem Heilande treu zu bleiben und nie eine schwere Sünde zu begehen.

Auch für die Besserung schwieriger Kinder versprach sie sich viel von einer guten heiligen Kommunion. Noch in den letzten Monaten ihres Lebens, da sie krank auf ihr Lager hingestreckt war, erkundigte sie sich bei einer Schwester, die von auswärts sie besuchen kam, nach einem ehemaligen Hauskinde. Es war ein schlimm beanlagtes Kind gewesen und schwierig zu behandeln. Schon seit mehreren Jahren war es nicht mehr in Simpelveld, doch hatte man es auf Veranlassung der Angehörigen in einem der Tochterhäuser untergebracht. Die Mutter erinnerte sich des Kindes noch lebhaft: „Was macht das Füchschen?" fragte sie, „ist es etwas braver geworden?" Die Schwester berichtete, das Kind sei unter denen, die sich zur ersten heiligen Kommunion vorbereiteten, es sei jedoch noch nicht ausgemacht, ob es zugelassen werde, da es noch nicht ganz zwölf Jahre und das Betragen nicht einwandfrei sei. Da fragte die Mutter: „Lernt es gut seinen Katechismus und versteht es ihn?" Als die Schwester dies bejahen konnte, versetzte die Mutter: „Geben Sie dem Kinde den göttlichen Heiland ins Herz, es wird schon besser werden." Das Wort ist trostreich in Erfüllung gegangen.

In der Anwendung der natürlichen Erziehungsmittel besaß Mutter Klara großes Geschick. Sie verstand es in hohem Maße, die Kinder zu belehren und zu ermahnen. Ihre Sprache dabei war einfach, dem geistigen Vermögen des Kindes angepaßt, milde und herzgewinnend. Es war eine Seltenheit, daß sie ihren Eindruck verfehlte.

Wie sie über dieses Erziehungsmittel dachte, darüber spricht sie sich aus in einer Kapitelermahnung vom 17. November 1867:

„... Tun wir unsere Pflicht bei den Kindern, d. h. wie eine Klosterfrau sie tun soll, indem wir es unsere Hauptaufgabe sein lassen, dieselben ihren Heiland kennen und lieben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu lernen, ihre Unschuld zu schützen durch Lehre und Rat, vor allem aber durch eigenes gutes Beispiel, so werden wir nicht nur eine, sondern viele tausend Todsünden verhindern. Meistens sind die Kinder unserer Armenschulen, die wir jahrelang unter Händen haben, noch in der Taufunschuld. Mögen einige gefallen sein, viele sind doch noch ganz unschuldig. Suchen wir sie denn diese ihre Taufunschuld als ihren größten Schatz kennen und würdigen zu lernen, und bemühen wir uns anderseits, die, welche schon verkehrt sind, mit ihrem Heilande auszusöhnen, indem wir ihnen vorhalten, welchen Frieden es ihnen bereiten würde, mit dem Heilande gut zu stehen, welche Freude ihnen zuteil würde durch den Glauben an ihn, ihr höchstes Gut, wie glücklich sie sein würden, ihm von neuem anzugehören. Wir werden ihnen dadurch aufhelfen und sie wieder zurechtstellen. Verzagen wir indessen nicht, wenn derartige Bemühungen erfolglos zu bleiben scheinen. Wer weiß, ob nicht einmal einem dieser Kinder, gerade wenn heftige Versuchungen demselben Tugend und Unschuld zu rauben drohen, die Schwester als rettender Schutzengel zur Seite stehen wird. Kinder behalten sehr gut. Ich selbst weiß aus meiner Jugend noch manches, was eine fromme Lehrerin mir damals gesagt. Man vergißt das nicht leicht. Und sollte es auch wirklich geschehen, daß später das eine oder andere Kind sehr irreginge, auch wohl gar tief fiele, so könnte noch das Wort einer treuen Schwester, das es in seiner Kindheit gehört, Veranlassung sein, es zu Gott zurückzuführen."

Mit der Aufsicht bei den Kindern nahm es Mutter Klara sehr genau. Sie verfehlte nicht, die Schwestern darauf hinzuweisen und ihnen praktische Winke zu geben, wenn sie glaubte, daß darin nicht genug geschah. So fügte sie einer Kapitelermahnung noch folgende Worte bei: „. . . Ich möchte noch eine Bemerkung machen. Wir müssen auf die Aufsicht bei den Kindern besser achten. Wenn Schwestern dazu geschickt werden, so ist

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

es ihre Pflicht, nach den Kindern zu sehen und nicht bloß mit einzelnen sich zu beschäftigen oder auf ihren Strickstrumpf zu achten. Die Kinder müssen wissen, daß sie beaufsichtigt sind, und wenn wir es daran fehlen lassen, so haben wir die Verantwortung für das, was sie Verkehrtes tun."

Sie wollte jedoch, daß die Beaufsichtigung nichts Einengendes für die Kinder habe und nicht in schädliche Aufpasserei ausarte: „Die Schwestern, die mit der Beaufsichtigung der Kinder betraut sind, in der Erholung oder wo immer, müssen gute Augen dafür haben. Eingezogen sollen wir sein im Hause; sind wir aber zu den Kindern hingestellt, so müssen wir achthaben. Wird man in der Erholung zu ihnen geschickt, so muß man wissen, daß man nicht dazu da ist, sie in pedantischer Weise zu belästigen, sondern um sie treu zu beaufsichtigen. Wir müssen wissen, wo jedes Kind ist, und dürfen nicht zugeben, daß sie sich absondern; wir müssen wissen, wer von den Kindern im Zimmer sein soll und wer darin ist, und auch darauf sollen wir achtgeben, daß sie nicht zu zweien allein gehen. . . ."

Wenn Mutter Klara auch vor allem darauf bedacht war, die Kinder zur Gewissenhaftigkeit zu erziehen und sie anzuleiten, aus Liebe zu Gott ihre Pflichten zu erfüllen und alle Augendienerei zu verabscheuen, so versäumte sie doch nicht jene Erziehungsmittel, die geeignet sind, dem schwankenden Willen des Kindes zu Hilfe zu kommen und seinen Fleiß und Eifer anzuspornen. Eine einfache Anerkennung ihrerseits, ein lobendes Wort aus ihrem Munde erfüllte die Kinderherzen mit unsäglicher Freude. Eine zwölfjährige Pensionärin sträubte sich einmal, der Feier zum Schlusse des Schuljahres beizuwohnen, und da ihre Mutter, die gekommen war, sie abzuholen, bereits im Hause weilte, gelang es ihr auch, ihr Köpfchen durchzusetzen. Ihre Tante, die als Ordensfrau dem Simpelvelder Kloster angehörte, stellte das Kind zur Rede, was es denn gegen die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schulfeier habe und weshalb es nicht beiwohnen wolle? „Ich gehe nicht, wenn die würdige Mutter nicht da ist“, antwortete das Kind, „die ist die Krone von allem; wenn die nicht da ist, ist nichts da.“ Dasselbe Kind hat später in Briefen an Mutter Klara der beglückenden Eindrücke dieser seiner jungen Jahre gedacht: „O wie jubelten wir, wenn unsere Zeugnisse in Ihre Hände kamen und Sie dann leise sagten: ‚Du hast dich doch geplagt.‘“

Mutter Klara ließ es eben auch dort an einer liebevollen Ermunterung nicht fehlen, wo andere vielleicht nur einen scharfen Tadel ausgesprochen hätten. In der Kunst, den Kindern Freude zu machen, ohne sie zu verwöhnen, hatte sie eine wahre Erfindungsgabe.

Gegen Strafen empfand Mutter Klara immer eine heftige Abneigung. Sie wußte wohl, daß auch der beste und geschickteste Erzieher ohne dieses Erziehungsmittel nicht immer fertig werden kann, aber sie drang darauf, die Strafe auf das kleinste Maß zu beschränken und nur im äußersten Falle zu verhängen. Unerbittlich war sie darin, daß sie von den Schwestern in den Armenschulen ein liebevolles Verhalten gegen die Kinder verlangte, was bei der Roheit und Unart dieser oft vernachlässigten Menschenwesen nicht immer eine geringe Anforderung war. Eine Schwester, bei der sie das nicht erreichte, ließ sie nicht zu den ewigen Gelübden zu.

Ihr Tadel, wenn sie einen solchen aussprechen mußte, war kurz, bei etwas größeren Mädchen schonend, so daß der Verweis nur unter vier Augen gegeben wurde und in freundlich-mütterlichem Tone, wie etwa: „Das muß das Häschen sich noch abgewöhnen.“

Nachdrücklich dringt sie darauf, daß das Ehrgefühl der Kinder bei der Strafe geschont werde. So sagte sie einmal: „Wie wäre das gefehlt, wenn wir z. B. manchem dieser armen Kinder seine Herkunft vorwerfen wollten! Was haben denn die armen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kinder daran verschuldet? Ist das nicht hart genug an sich, und wir sollten sie noch daran erinnern! Gleichviel was ihre Herkunft ist, jetzt sind sie nun einmal unsere Kinder, und wir sollen suchen, durch unsere Erziehung ihre Herkunft verschwinden zu machen."

Das Strafen sollte stufenweise geschehen; für kleinere Fehler müsse ein strafender Blick, ein ernstes Wort genügen. Wenn ein Kind im Unterrichte spiele, solle die Schwester beim ersten Male die Spielsachen nicht aus der Hand reißen, sondern ihm sagen: „Gib mir das mal, ich verwahr' es dir."

Die ganze Geistesrichtung Mutter Klaras brachte es mit sich, daß sie lieber vorsorgte, um Strafen unnötig zu machen, statt solche zu verhängen. Sie drang deshalb vor allem darauf, daß die Kinder zu einer wahren, gediegenen Frömmigkeit erzogen werden sollten, die ihnen innerlich Kraft gäbe und die auch im späteren Leben bei Sturm und Gefahren standhielte.

Daneben schärfte sie noch besonders die Erziehung zur Einfachheit in der Kleidung wie im Benehmen ein. In einem Vortrage vom 28. April 1888 bemerkte sie zum Schlusse:

„Halten wir diese Kinder in großer Liebe; es soll ihnen nichts mangeln noch fehlen, aber hüten wir uns, diese Kinder zu weltlichen Sachen anzuleiten.

Sehen Sie, liebe Schwestern, das liegt mir sehr am Herzen; wir gehen immer weiter in diesem Punkte. Ich führe ein Beispiel an: Die Kleider hier im Hause sind Gott sei Dank noch recht einfach, aber manches ist doch zuviel, und es nimmt zu, z. B. ein Krägelchen muß gemacht werden usw. — Bei der ersten heiligen Kommunion wurde früher ein schwarzes Kreuzchen gegeben, jetzt muß es schon ein goldenes sein! . . . Suchen wir darin einfacher zu werden. Das goldene Kreuzchen will ich noch lassen; wenn es aber dazu kommt, daß auch noch ein goldenes Kettchen oder ein silbervergoldetes daran sein muß, so muß ich das abstellen. . . . Ich gebe oft acht, und es tut wir wehe, wenn ich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sehe, welche Stiefelchen die armen Kinder tragen; die Eltern mögen sie wohl schenken; aber es ist ein Übel unserer Zeit; es könnte auch ins Kloster eindringen, wenn wir nicht darüber wachen. Es kommt darauf an, daß wir diese Kinder den lieben Heiland kennen lernen und daß sie gut gehalten werden, was ja auch geschieht; dann sind alle fröhlich und frisch. Hüten wir uns, die Kinder auf solch weltliche Dinge aufmerksam zu machen; halten wir sie so einfach wie möglich."

Die gleichen Grundsätze leiteten Mutter Klara auch in bezug auf die Pensionärinnen. Einmal waren für die Simpelvelder Pensionärinnen neue Uniformkleider gemacht worden, und da viel Stoff übriggeblieben war, ließ die Pensionatsvorsteherin davon Schärpen machen, welche zu den Kleidern paßten, und die Kinder hatten an der kleidsamen Zutat großes Gefallen. Als sie aber mit dem neuen Staate zum erstenmal in der Kirche erschienen waren, sah sich beim Kirchausgang die Schwester schon von Mutter Klara erwartet. „Kind", fragte sie, „was haben die Kinder denn da an?" — „Schärpen wie an den Kommunionkleidern, Mutter; nicht wahr, es ist nett?" — „Ja, es ist nett", antwortete die Mutter, „aber nicht wahr, Sie machen sie wieder ab?" Und so mußte es alsbald geschehen.

Über die Erziehung der Pensionärinnen äußerte Mutter Klara ihre Auffassung noch in späteren Jahren (29. September 1889) bei Gelegenheit ihrer „Unterweisungen über Konstitutionen und Statuten": „In jetziger Zeit ist es allen Ständen nötig, für eine christliche Erziehung zu sorgen.... Auch die Kinder besserer Stände sind in unsern Tagen sehr in Gefahr, und eine gute Erziehung wird vielleicht später auf eine ganze Familie wirken.... Ich kann es nicht oft genug wiederholen: suchen wir auch die Kinder besserer Stände zu einer gründlichen Religionskenntnis zu bringen. Das ist die notwendige Grundlage, und wenn die gelegt ist, kommt alles andere nach. Suchen wir sie vor der Welt zu schützen, seien wir besonders

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

darauf bedacht, sie zu einfacher Kleidung anzuhalten. Man neckt mich damit, daß ich so oft auf das Einfache dringe, und wenn die Kinder mich von weitem kommen sehen, stecken sie wohl schnell etwas weg, was sie um- und anhatten, weil sie wissen, daß ich es nicht gern sehe. Solange ich aber die Augen aufhabe, bleibe ich dabei. Glauben Sie mir, liebe Schwestern, je einfacher ein Kind gekleidet ist, desto mehr müssen wir unsere Freude darüber äußern, und nie darf eine Schwester sagen: ‚Wie bist du nett!‘ Hüten wir uns, daß nicht Spuren von Weltsinn auch in uns aufkommen!“

So stellt sich uns Mutter Klara in ihrer Lehr- und Erziehungsweise dar als eine getreue Gehilfin des göttlichen guten Hirten, des geschicktesten und vollkommensten Lehrmeisters, den je die Welt gesehen: „Nur einer ist euer Lehrmeister, Christus“ (Matth. 23, 8). Wenn sie allen, die berufen sind, zu lehren und zu erziehen, und in erster Linie ihren geistlichen Töchtern als ein Muster der Erziehungskunst hingestellt werden kann, so verdankt sie es dem Umstande, daß sie selbst täglich bei dem göttlichen Lehrmeister in die Schule ging, seine Methode studierte und getreu danach zu handeln suchte. Wo aber der Geist des göttlichen Kinderfreundes und des einzigen Lehrmeisters bei dem Erzieher fehlt, da wird die Erziehungsarbeit zum Handwerk, zu einer Arbeit für das tägliche Brot. Die Seele des Kindes muß dabei leer ausgehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf